Prof. Dr. Alfred Toth

Gleichheit, Ähnlichkeit, Identität

1. Stellt man zwei Objekte, z.B. zwei Personen oder zwei Gegenstände, einander gegenüber, so besteht die Abbildung zwischen ihnen in einer entweder leeren oder nicht-leeren Menge von Übereinstimmungsmerkmalen. Im nicht-leeren Fall kann, wenigstens rein theoretisch, Identität, Gleichheit oder Ähnlichkeit vorliegen. Der vorliegende kleine Aufsatz ist ein Beitrag zu diesem oft behandelten Problem aus semiotischer Sicht.

2. Es seien zwei zu vergleichende Objekte, Ω_1 und Ω_2, gegeben. Nach Bense stellen diese „triadische Objekte" dar (1973, S. 71), da $\mathcal{M} \subset \Omega$ gilt und $\mathcal{M}$ ein triadisches Objekt ist. Ω kann somit nur von gleicher oder höherer Stelligkeit als $\mathcal{M}$ sein, und falls es von höherer Stelligkeit ist, muss es nach Peirce auf triadische Stelligkeit reduzierbar sein (vgl. Toth 2007, S. 173 ff.). Nun gehört aber auch der vergleichende Interpret, d.h. derjenige, der den Vergleich überhaupt bewerkstelligt, der realen Welt, d.h. dem „ontologischen Raum" (Bense 1975, S. 65) an. Da wir also $\mathcal{J} \subset \Omega$ haben, muss $\mathcal{J}$ somit selber triadisch oder von geringerer Stelligkeit sein. Da $\mathcal{J}$ aber den Vergleich durchführt, setzt er $\mathcal{M}$ und Ω miteinander zu sich in Relation, ist damit also triadisch. Daraus folgt, dass die miteinander zu vergleichenden Objekte je triadische Objektrelationen über je drei triadischen Kategorien Objekten sind:

$OR_1 = (\mathcal{M}_1, \Omega_1, \mathcal{J}_1)$
$OR_2 = (\mathcal{M}_2, \Omega_2, \mathcal{J}_2)$

3. Nun ist die Ähnlichkeit semiotisch als iconischer Objektbezug definiert (vgl. z.B. Walther 1979, S. 63 f.), und als solcher betrifft sie die Relation zwischen einem Zeichenträger $\mathcal{M}$ und den von ihm bezeichneten Objekt Ω, d.h. $\mathcal{M} \rightarrow \Omega$. Demzufolge sind also zwei Objekte ähnlich, wenn für die Bezeichnungsfunktionen ihrer Objektrelationen gilt

$(\mathcal{M}_1 \subset \Omega_1) = (\mathcal{M}_2 \subset \Omega_2)$

Identität verlangt jedoch zusätzlich die Gleichheit der Bedeutungsfunktionen, denn sie setzt ja das Urteil dessen, der vergleicht voraus, sie also ja kein vorgegebenes, objektives sondern ein interpretiertes, zeichenhaftes Merkmal:

$(\Omega_1 \subset \mathcal{I}_1) = (\Omega_2 \subset \mathcal{I}_2)$

„Gleichheit" selbst betrifft somit den drei möglichen Relationen einer Zeichenrelation, d.h.

der monadischen Mittelrelation $\mathcal{M}$,
der dyadischen Bezeichnungsfunktion $(\mathcal{M} \to \Omega)$,

und

der triadischen Interpretantenrelation $(\Omega \to \mathcal{I})$,

die erstere, d.h. die monadische Relation der Zeichenträger, in unserem Fall also

$\mathcal{M}_1 = \mathcal{M}_2$

Wenn wir unsere Ergebnisse nun in die beiden Objektrelationen einsetzen, von denen wir ausgegangen sind

$OR_1 = (\mathcal{M}_1, \Omega_1, \mathcal{I}_1)$
$OR_2 = (\mathcal{M}_2, \Omega_2, \mathcal{I}_2)$,

dann bekommen wir

für die Identität

$OR_{Id} = (<\mathcal{M}_1 = \mathcal{M}_2>, <\Omega_1 = \Omega_2 >, <\mathcal{I}_1 = \mathcal{I}_2>)$,

für die Ähnlichkeit

$OR_{Sim} = (<\mathcal{M}_1 = \mathcal{M}_2>, <\Omega_1 = \Omega_2 >, <\mathcal{I}_1, \mathcal{I}_2>)$, und für die Gleichheit

$OR_{Aeq} = (<\mathcal{M}_1 = \mathcal{M}_2>, <\Omega_1, \Omega_2 >, <\mathcal{I}_1, \mathcal{I}_2>)$.

Bibliographie

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973
Toth, Alfred, Zwischen den Kontexturen. Klagenfurt 2007
Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

27.8.2009